

Predigt 03.03.2024 - Ev. Kirchengemeinde Durmersheim

Follow me, Teil 4
„Nachfolge auf dem Kreuzesweg“
(Lukas 9,44-62)

KANZELGRUß

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! (2.Kor.13,13)

PREDIGT

Eigentlich kann sie nicht mehr. Seit einigen Jahren pflegt die Frau ihren Mann. Er ist ein großer, korpulenter, starker Mann. Seit er dement geworden ist, ist er auch gewalttätig. Er schimpft und wenn er unzufrieden ist, muss sie sich vor ihm in acht nehmen. Sie hatten eine gute Ehe, wie man so sagt. Mit schwierigen und schönen Zeiten. Alle raten ihr, ihren Mann ins Heim zu geben. Aber sie schaut mich an und sagt: „Das bringe ich nicht übers Herz. Wir gehören doch zusammen. Und ich bin doch seine Ehefrau. Ich kann ihn doch nicht einfach weggeben. Ich will doch für ihn da sein.“

Echte Liebe bewährt sich in den schwierigen Zeiten. Das große Versprechen am Hochzeitstag „Ich will Dich lieben in guten wie in schweren Zeiten, bis dass der Tod uns scheidet.“ wird ja im Hochgefühl dieses schönen Tages gesprochen. Es klingt so wundervoll. Aber gelebt und bewährt wird es in kleiner Münze. Jeden Tag. Und dabei stoßen wir auch an unsere Grenzen. Weil unsere Liebe gar nicht so heldenhaft ist. So groß erscheint uns die Liebe am Hochzeitstag. Und dann merken wir, wie der andere uns manchmal auch eine Last ist. Wie wir den inneren Schweinehund überwinden müssen und dem Ehepartner gegenüber finstere Gedanken hegen. Die große Schwierigkeit mit der Liebe ist, dass sie nicht so stark und selbstlos ist, wie wir sie am Anfang fühlen. Dass wir merken, wie wenig wir zu einer solchen Liebe, die einfach treu, hingegen und niemals berechnend ist, in der Lage sind. Wenn heute Paare auseinander gehen, dann heißt es oft „Wir haben uns entliebt“ – oder „die Liebe war irgendwann nicht mehr da“. Ich höre dann zwischen den Zeilen heraus: „Meine Performance war nicht so strahlend, wie ich erhoffte, damit komme ich nicht klar, jemand anderen kann ich besser lieben“ „Mit dieser Partnerin konnte ich nicht der Liebesheld sein, der ich gerne sein wollte, in mir steckt doch viel mehr Potenzial“ „Ich

habe keine Lust mehr, meiner eigenen Unfähigkeit Tag für Tag ins Auge zu sehen“
Sobald eine Beziehung mein Selbstbild vom tollen Partner und Liebeshelden nicht mehr unterstützt, sondern mich mit meinen Schwächen und dunklen Seiten konfrontiert, gehe ich wieder raus, um mein Selbstbild zu retten. Mit Liebe hat das nichts zu tun.

Ganz ähnlich kann das in unserer Beziehung zu Jesus sein. Am Anfang mag die große Verliebtheit stehen. Ich fühle mich so unendlich geliebt. Geehrt. Mit Jesus unterwegs, wie krass ist das denn! Und ich bin bestimmt ein guter Jünger, eine Jüngerin Jesu, auf die Er sich verlassen kann. Und ich danke Bestätigung für mein Selbstbild. Sonne mich darin, dass Jesus mit mir was anfangen kann. Und selbst wenn ich weiß, dass Jesus mich als Sünderin und als Sünder annimmt. Selbst, wenn am Anfang die Vergebung steht und eine echte Bekehrung, selbst dann reicht uns die Gnade nicht. Wir wollen als Jünger gut sein. Nützlich. Gebraucht. Gelobt. Wie am Hochzeitstag ist unser Liebesbekenntnis eines, das sehr viel von unserer Fähigkeit zu lieben hält. Jesus wird Freude an mir haben. Ich werde immer besser werden. Heiliger. Weniger Fehler machen. Werde Jesus Ehre machen. Komme ganz groß raus in Jesu Reich. Und dann kommen die schwierigen Zeiten oder der Alltag. In kleiner Münze jeden Tag mein Liebe zu Jesus bewähren. Und scheitern. „Ich hätte mehr beten sollen...“ „Ich hatte heute einfach keine Lust in den Gottesdienst zu gehen“ „Ich wollte lieber mit den Nachbarn über die Party sprechen als über den Glaubensgrundkurs“ Mein Selbstbild als Glaubensheld bekommt Risse. Und ich frage mich, ob ich überhaupt dafür taugte. Und was ich dann gar nicht leiden kann, ist wenn Jesus meine Versäumnisse und Probleme auch noch sichtbar macht, statt stillschweigend darüber hinwegzugehen. Da heißt es dann in der Bibel „Betet ohne Unterlass“ oder „Ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet“ – Ja, Danke, Jesus das weiß ich selbst, dass mein Gebetsleben schwach ist und mir Vertrauen und Liebe fehlen...

Oder ich lese: „Der Glaube kommt aus der Predigt“ – Ja, Danke, Jesus das weiß ich selbst, dass ich in den Gottesdienst gesollt habe, aber ich bin halt manchmal auch müde von der Woche und bequem, gut fühle ich mich doch nicht damit, reibs mir doch nicht unter die Nase.

Und dann begegnet mir die Stelle: „Wer mich vor den Menschen nicht bekennt, den will ich auch nicht bekennen vor dem Himmlischen Vater“ – Ja, Danke, Jesus jetzt weiß ich es ja, Du kannst mit mir nichts anfangen, wenn ich nicht mal vom Glaubenskurs sprechen kann...

Da wäre es doch naheliegend, sich zu entlieben. Irgendwann stelle ich fest, die Liebe ist nicht mehr da. Wer ich sein sollte und wer ich bin, wer ich gerne sein will und was ich im Spiegel dann tatsächlich sehe, passt nicht zusammen – und das frustriert nur. Bis ich irgendwann keine Lust mehr habe.

Jesus hat sich nicht verändert. Und Seine Liebe zu mir ist dieselbe wie am ersten Tag. Aber mein Selbstbild ist zerbrochen. Ich erlebe in meiner Liebe Scheitern, Schwäche, Lustlosigkeit. Ich kann gehen... oder ich kann mit meinem Scheitern zu Ihm gehen... Die Jünger Jesu damals sind geblieben. Ich weiß es nicht, warum. Aber es war das Beste, das sie tun konnten.

Sie waren Jesus so nahe. Wir haben es in Lukas 9 in der Schriftlesung gehört. Sie sind mit ihm auf dem Weg. Und doch konfrontiert sie Jesus ständig mit ihrem Unvermögen. Sie wollen mit dem König Jesus nach Jerusalem einziehen und seine Ministerposten bekommen. Aber Jesus spricht davon, dass der Menschensohn in die Hände der Menschen ausgeliefert wird. Reicht meine Liebe, um bei Jesus zu bleiben, wenn er gegeißelt, verspottet, hingerichtet wird? Wenn ich nicht Minister werde sondern Zeuge seines gewaltvollen Todes – und als sein Jünger dann mit verspottet werde. Vielleicht auch Gewalt erlebe? Nein, so groß ist meine Liebe nicht...

In ihrer Hochstimmung und mit ihrem Selbstbild waren sie sich sicher, dass Jesus sie im Himmelreich auszeichnen würde für ihren Glauben, ihre Hingabe und Tapferkeit. Immerhin hatten sie für ihn alles verlassen. Sie beginnen zu rechnen... Wer von uns wird der Größte sein. Von Jesu Größe wird viel auf uns übergehen.

Aber Jesus stellt ein Kind in ihre Mitte. Klein, unbedeutend, nicht in der Lage viel zu leisten, das eine große Stellung verdient. Nur vertrauend und liebend. Jesus hätte seine Jünger genauso gut ohrfeigen können. Diese Klatsche sitzt und tut weh. Im Kind erkennen sie die Wahrheit über sich selbst: Sie sind hochmütig statt dankbar. Sie suchen nach ihrer Ehre statt nach der Ehre Jesu. Sie überschätzen sich und haben nicht verstanden, dass Jesu Größe in Seinem Dienen und Seiner Hingabe besteht. Nein, dahin will keiner folgen, wenn er ehrlich ist.

Und dann ihr Glaubenseifer. Oh wie regen sich die gerechten Jünger über die Samariter auf, die Jesus keinen Platz zum Schlafen anbieten. Feuer vom Himmel soll auf sie fallen! Und sie denken dabei, sie seien Glaubenshelden, auf der richtigen Seite. Sie wollen den Ungläubigen mal so richtig einheizen. Aber Jesus ist nicht der König auf dem Weg zu dem Thron, von dem Herrschergewalt auf dieser Erde ausgeht. Seinen Thron der Liebe besteigt er durch das Kreuz hindurch. König der Liebe und Vergebung. Und die Jünger erkennen in ihren Herzen, wie sie wirklich

sind. Sie halten sich für etwas Besseres. Als hätten sie kein Gericht und keine Strafe für ihre Sünde verdient. Als würden sie nicht jeden Moment aus der Gnade Jesu leben. Welche Überheblichkeit und Lieblosigkeit zu denken, wenn ich falsche Menschen nur aus dem Weg schaffe, würde die Welt gut. Sie sind selbst das Problem. Das lässt sich niemand gerne sagen. Der Entliebungsfaktor liegt bei 100 Prozent.

Und dann fordert Jesus Unmögliches. Er legt die Latte für Jüngerschaft so hoch, dass mir Angst und Bange wird. Da ist eine begeistert und will ihm folgen. Aber Jesus bremst seine große, vollmundige Hochzeitstagsliebe. „Jetzt bist Du Feuer und Flamme für mich, aber weißt Du wie beschwerlich der Alltag mit mir sein kann, wenn Du morgens nicht weißt, wo Du abends schlafen wirst? Wenn sich Deine Liebe zu mir darin bewähren muss, dass durch Entbehrungen und Verzicht bei mir bleibst? Wenn das Hochgefühl der ersten Liebe verfliegt?“

Der nächste wird von Jesus gerufen: „Folge mir!“ „Ja gerne, Jesus, aber...“ „Nein, ich dulde kein ABER! Entweder Du bist bereit für mich alle Konventionen und alles, was der Anstand verlangt zu verlassen und um meinetwillen von den Leuten verachtet zu werden, oder Du lässt es bleiben!“ Jesus, warum bist Du so hart? Siehst Du denn nicht die Bereitschaft? Musst Du immer aufs Ganze gehen? Musst Du uns immer vor Augen halten, dass unsere Liebe zu Dir so ungenügend ist?

Und noch einer will Jesus folgen. Das ist doch großartig Jesus, begrüße ihn, lobe ihn, lass ihm Zeit anzukommen, er will doch nur in der Familie alles regeln...

»Wer die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, der eignet sich nicht für das Reich Gottes.«

Jesus mir reicht es jetzt. Das kann keiner durchhalten. Du kommst uns gar nicht entgegen. Was willst Du eigentlich? Glaubst Du ernsthaft wir könnten Dich lieben, wenn wir bei Dir andauernd damit konfrontiert werden, wie unzureichend unsere Liebe ist, wie verdorben unser Herz, wie verkehrt unsere Prioritäten, wie schwach unser Glaube? Ja, es ist ja wahr. Aber was hilft uns das? Was willst Du?

Wir sind jetzt an einem sehr kritischen Punkt angelangt. Schmerzhaft. Unangenehm. Wir wollen fliehen. Weg von dem, der uns ständig zeigt, wie wir wirklich sind. Und viele sind gegangen. Als Jesus sagt, dass nur, wer sein Fleisch isst und sein Blut trinkt, Gemeinschaft mit ihm haben kann, gehen fast alle Jünger. Das lesen wir in Johannes 6. Wenn Du das nicht willst, dass Du am Ende gar nichts zu bringen hast und nichts Gutes an Dir bleibt und nur Jesu Tod am Kreuz für Dich bleibt, damit Sein Leib und Sein Blut Dich retten, dann wirst Du gehen. Den meisten, die mit Jesus unterwegs waren, war das zu hart. Das hat ihre Liebe zu Jesus nicht ausgehalten. Das

ist zu viel Realität. Zu viel Wahrheit über sie selbst. Den Blick darauf, wie sehr ihre Herzen von Sünde und Lieblosigkeit entstellt sind und wie unfähig sie sind, aus sich heraus Liebeshelden zu sein, ertragen sie nicht. Petrus und die anderen Jünger, die bleiben, ertragen es auch nicht wirklich. Aber als Jesus sagt, sie könnten doch auch gehen, wenn es ihnen unerträglich wird, antwortet ihm Petrus (Johannes 6,68): *»Herr, zu wem sollten wir denn gehen? Du sprichst Worte, die ewiges Leben schenken. Wir glauben und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes!«*

Ich sage es einmal mit meinen Worten: „Jesus, wir verzweifeln an uns selbst. Aber wir wollen nicht davonlaufen. Denn dann müssten wir die Augen vor der Wahrheit verschließen. Der einzige, der uns wirklich helfen kann, bist Du. Wir lieben Dich, auch wenn wir an unserer Fähigkeit zu lieben verzweifeln. Wer, wenn nicht Du kann uns aus alle dem retten?“

Und Petrus wird noch mehr an sich verzweifeln. Als er Jesus verrät. Als er leugnet, Jesus zu kennen. Aus Angst um sein Leben verrät er die Liebe seines Lebens und den Freund. Der Hahn kräht. Petrus ist ganz unten. Mit seiner Kraft, seiner Fähigkeit kann er als Jünger Jesu nichts anfangen und versagt.

Der Weg mit Jesus ans Kreuz ist der Weg unserer Selbstoffenbarung. Am Kreuz erkennen wir wer wir wirklich sind. Ganz auf Gnade angewiesen. In allem. Vollständig. Und dort ist der Wendepunkt. Wir selbst verzweifeln an uns. Aber Jesus nicht! Er kennt uns. Er weiß, was in uns ist. Und er liebt uns. Darum geht Er ans Kreuz. Nicht für Glaubenshelden. Nicht für die, die es schaffen, das ganze Leben in der Hochzeitstagsstimmung zu leben. Und gerade so, als die, die an sich verzweifelt sind, kann uns Jesus gebrauchen. Weil wir nicht mehr unser Selbstbild lieben können, sondern Ihn brauchen. Weil wir begreifen, was wir an Seiner Liebe wirklich haben, die den größten Versagern, Liebeskrüppeln und schrägsten Vögeln gilt. Auf dem Weg zum Kreuz verlieren wir die Selbstsicherheit des alten Menschen. Und finden wir die Liebe, die uns nicht wegen unserer Vorzüge liebt. Sondern ohne Bedingung und eigenen Gewinn. Dieser schmerzliche Punkt, an dem Du über Dich selbst verzweifelst ist der Punkt, an dem Jesu Liebe beginnt, in Deinem Herzen wirklich aufzustrahlen. Immer. Jeden Tag neu. Du wirst wieder hinter dem zurückbleiben, was Du sein wolltest. Aber das Kreuz steht da. Unverrückt. Immer. Nur wer nichts mehr hat, nur wer weiß, Jesus müsste eigentlich von uns davonlaufen und sich enttäuscht abwenden – und dann doch festhält – nur der weiß, was Jesu Kreuz bedeutet und wie unerschütterlich diese Liebe steht. Jesu Liebe kann niemals enttäuscht werden. Nur Du wirst von Jesus über Deine eigenen Fähigkeiten und Dein

falsches Selbstbild ent-täuscht. Er nimmt Dir die Täuschung weg. Das fühlt sich ent-täuschend an, ist aber der Weg zur Wahrheit. Jesu Liebe verschwindet nicht. Jesus entliebt sich nie von Dir, egal wie Du versagst oder welche Schuld Du auf Dich lädst. Aber Du? Bist Du bereit Dein Verliebtsein in Dein eigenes Selbstbild aufzugeben und echte Liebe zu lernen? Verstehst Du, dass jede Konfrontation mit Deinem wahren Ich, die Jesus Dir zumutet, aus Liebe kommt? Dass sich die mühsame, alltägliche Nachfolge gerade deshalb lohnt, weil sie Dich über Dich selbst ent-täuscht und bereit macht, die Liebe am Kreuz anzunehmen, die bedingungslos gilt?

Ich möchte in Vorbereitung auf das Abendmahl mit einer Geschichte von Tony Campolo schliessen. Er berichtet von seinem Vater, der ein stiller Mann war und nur sprach, wenn er wirklich etwas zu sagen hatte. In einem Abendmahlsgottesdienst sprach der Pfarrer davon, dass wir nicht unwürdig das Abendmahl nehmen dürften. Er sprach von der Heiligkeit des Abendmahls und dass wir nicht leichtfertig mit unseren Sünden zum Abendmahl können. Im Verlauf dieser Predigt begann in der Reihe vor Tony und seinem Vater eine junge Frau zu weinen. Ihr Körper wurde von Schluchzern geschüttelt. Es gab Sünde in ihrem Leben und sie fühlte sich unwürdig, am Abendmahl teilzunehmen. Als der Teller mit dem Abendmahlsbrot dann zu ihr kam, wollte sie ihn weiterreichen, ohne davon zu nehmen, sie schluchzte dabei. Da legte Tonys Vater seine Hand auf ihre Schulter und sagte: „Nimm es Mädchen! Es war für Dich gedacht!“ Die junge Frau riss sich zusammen und nahm das Brot und trank später aus dem Kelch. Tonys Vater hat an diesem Tag die beste Predigt gehalten, die man halten kann. „Nimm es! Es war für Dich gedacht!“ Genau das ist das Geheimnis des Kreuzes. Wenn Du nichts zu bringen hast, bekommst Du dort alles. Nimm es – und staune, wie unbedingt und grenzenlos Jesu Liebe ist.

Amen.

PREDIGTTEXT

Lukas 9,44-62 (Basisbibel)

44 »Merkt euch gut, was ich jetzt sage: Der Menschensohn wird ausgeliefert werden in die Hände der Menschen.«

45 Aber die Jünger verstanden nicht, was Jesus sagen wollte.

Die Bedeutung war ihnen verhüllt, sodass sie es nicht begreifen konnten.

Und sie scheuten sich, ihn danach zu fragen.

46 Die Jünger stritten darüber, wer von ihnen der Wichtigste war. 47 Jesus wusste, was in ihnen vorging. Er nahm ein Kind, stellte es neben sich 48 und sagte zu ihnen:

»Wer dieses Kind aufnimmt und sich dabei auf mich beruft, der nimmt mich auf.

Und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. Denn wer unter euch allen der Geringste ist, der ist in Wirklichkeit groß.«

49 Johannes sagte zu Jesus: »Meister, wir haben gesehen, wie jemand deinen Namen dazu benutzt hat, Dämonen auszutreiben. Wir wollten ihn davon abhalten, denn er gehört nicht zu uns.«

50 Aber Jesus antwortete: »Hindert ihn nicht daran! Denn wer nicht gegen euch ist, der ist für euch.«

51 Dann war es so weit: Die Tage kamen näher, an denen Jesus die Welt verlassen und in den Himmel aufgenommen werden sollte. Jesus machte sich fest entschlossen auf den Weg nach Jerusalem. 52 Er schickte Boten voraus. Die kamen in ein Dorf der Samariter und wollten dort für ihn eine Unterkunft suchen. 53 Doch die Dorfbewohner nahmen Jesus nicht auf, weil Jerusalem sein Ziel war.

54 Als die Jünger Jakobus und Johannes das erfuhren, sagten sie: »Herr, wenn du willst, befehlen wir: ›Feuer soll vom Himmel fallen und sie vernichten!‹« 55 Da drehte er sich zu ihnen um und wies sie streng zurecht.

56 Dann zogen sie weiter in ein anderes Dorf. 57 Unterwegs sagte jemand zu Jesus: »Ich will dir folgen, wohin du auch gehst!« 58 Jesus antwortete: »Die Füchse haben ihren Bau und die Vögel ihr Nest. Aber der Menschensohn hat keinen Ort, an dem er sich ausruhen kann.«

59 Einen anderen forderte Jesus auf: »Folge mir!« Aber der sagte: »Herr, erlaube mir, zuerst noch einmal nach Hause zu gehen und meinen Vater zu begraben.«

60 Aber Jesus antwortete: »Überlass es den Toten, ihre Toten zu begraben. Du aber geh los und verkünde das Reich Gottes!«

61 Wieder ein anderer sagte zu Jesus: »Ich will dir folgen, Herr! Doch erlaube mir,

zuerst von meiner Familie Abschied zu nehmen.« 62 Aber Jesus antwortete: »Wer die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, der eignet sich nicht für das Reich Gottes.«